

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1873

21.8.1873 (No. 193)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

N^o. 193

erschint täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 fl. 18 kr., durch die Post bezogen
1 fl. 52 kr. vierteljährlich.

Donnerstag, 21. August

Insertionsgebühr:
die gespaltene Zeitspalt über deren
Raum 4 Kreuzer.

1873.

Liebe Mitbürger!

In Folge der Ausloosung der Hälfte der Abgeordneten der II. Kammer sind in mehr als 30 Bezirken Neuwahlen nothwendig geworden, zu deren Vornahme Ihr in Bälde werdet eingeladen werden. Wir ersuchen Euch, recht zahlreich bei diesen Wahlen Euch zu betheiligen. Es ist ja das Wahlrecht eines der schönsten Rechte des Staatsbürgers, wodurch es ihm möglich wird, auf die Gestaltung der öffentlichen Verhältnisse seines Vaterlandes einzuwirken; es ist aber auch eine heilige Pflicht des Bürgers, von seinem Wahlrechte bei jeder Gelegenheit gewissenhaften Gebrauch zu machen. Wer hierin faumselig ist, der ist gleichgiltig gegen sein eigenes Wohl und Wehe, sowie auch gegen das seiner Mitbürger; wer seine Wahlpflicht nicht erfüllt hat, der hat auch nicht das geringste Recht, sich zu beschweren, wenn Gesetze zu Stande kommen, die ihm nicht gefallen, ja er ist mitverantwortlich für alle Nachteile, die etwa aus solchen Gesetzen dem Lande erwachsen. Mag auch die gewissenhafte Ausübung des Wahlrechtes für Manche mit Widerwärtigkeiten verbunden sein, so möge er bedenken, daß überhaupt jede Pflichterfüllung Opfer auslegt.

Mag auch in manchem Bezirke nach den bisherigen Erfahrungen wenig Aussicht vorhanden sein, daß ein Abgeordneter unserer Partei gewählt werde, so darf das die Wähler doch nicht muthlos machen; der Landmann legt deshalb die Hände nicht müßig in den Schooß, weil er mehrere Mißjahre gehabt hat. Gerade in solchen Bezirken muß um so rüstiger gearbeitet werden, um endlich doch den Sieg zu erringen.

Auch in jenen Bezirken, die so ungünstig zusammengekehrt sind, daß ein Candidat unserer Partei offenbar nicht zum Siege gelangt, sollen die Wähler dennoch ihre Schuldigkeit thun; sie sollen ihre Stimmen abgeben nach ihrer Ueberzeugung, denn dadurch wird offenbar, wie die Bevölkerung gesinnt ist. Eine gerechte Regierung muß auch auf Winderheitswahlen Rücksicht nehmen.

Wenn das Wählen in den Staaten mit landständischer Verfassung alle Zeit von allen denkenden und vaterlandsliebenden Männern als eine Pflicht erkannt wurde, so ist es das in den jetzigen Verhältnissen in erhöhtem Grade.

Der nächste Landtag wird sich wieder mit Fragen von größter Wichtigkeit zu beschäftigen haben. Der jüngst abgehaltene badische Städtetag hat eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, welche tief in das Gemeindeleben eingreifen und der großh. Regierung wohl Veranlassung bieten dürften zu Gesetzesvorlagen über Abänderung der Gemeindeordnung. Die Fragen über Bürgergemeinde oder Einwohnergemeinde und über die Zukunft des Allmendnuzens drängen zur Entscheidung. Auch die neuesten Gesetze über das Armen- und Schulwesen sollen in einzelnen Bestimmungen wieder abgeändert werden. Auch die Abänderung der Verwaltungsorganisation wird in Betrachtung gezogen werden müssen, da das Institut der Kreisversammlungen sich nicht leiwährt hat.

Die vermehrten Ausgaben werden eine genaue und unabhängige Prüfung des Staatshaushaltes nothwendig machen, wenn nicht eine Erhöhung der Steuern eintreten soll.

Daß der Grund und Boden unverhältnismäßig besteuert wird, ist bereits allerseits anerkannt. Eine Reform unseres Steuerwesens ist darum dringend geboten.

Aber auch religiöse Fragen sollen wieder auf der Tagesordnung des nächsten Landtages erscheinen. Obgleich die großh. Regierung bei der Vorlage früherer Gesetzentwürfe über Kirche und Schule den Abschluß dieser Gesetzgebung betonte, wird doch eine bekannte Partei nicht müde, dieselbe noch weiter zu drängen. So soll nach einem Beschlusse des genannten Städtetages der Religionsunterricht als verpflichtender Lehrgegenstand aus den Schulen entfernt werden. Dem Unterrichte in der Religion soll also

nicht einmal mehr die gesetzliche Stellung verbleiben, welche dem Singen, Zeichnen und Turnen eingeräumt ist!

Nach Andeutungen öffentlicher Blätter beabsichtigt die kirchenfeindliche Partei dem Landtage noch weitere Gesetz-Entwürfe einzubringen, welche die Freiheit und Rechte der Kirche auf's empfindlichste schädigen würden.

Mitbürger! Bei solchen Aussichten ist es doch sicher Euer erhöhte Pflicht, mitzuwirken, daß Abgeordnete in die II. Kammer kommen, welche nicht bloß Verständnis für Euer materiellen Interessen, sondern auch Liebe zur Religion haben, die ja unbestreitbar die Grundlage der bürgerlichen Wohlfahrt ist. Daß solche Abgeordnete in die Kammer kommen, hängt davon ab, was für Wahlmänner Ihr wählen werdet.

Wählet nur solche Männer zu Wahlmännern, von denen Ihr überzeugt sein könnt, daß sie das Vertrauen, welches Ihr ihnen schenket, nicht mißbrauchen werden, Männer, die unabhängig, characterfest und religiös sind, die sich nicht von allerlei irdischen Rücksichten leiten und von anderer Seite beeinflussen lassen; die Wahlmänner sollen ja in Euerem Namen und mithin auch ganz in Euerem Sinne den Abgeordneten wählen.

Wir halten es unter unserer Würde auf die schamlosen Verläumdungen einzugehen, welche liberale Blätter Angesichts der Wahlen wieder gegen unsere Partei ausgestreut haben. Wir beharren auf dem Standpunkte, den unsere Vertreter in der Kammer bereits im Jahre 1870 eingenommen haben. Wir lassen uns an Liebe zum Vaterlande von Niemanden übertreffen. Treu stehen wir zum Reiche, treu zur engeren Heimath; ebenso treu aber auch zur Religion unserer Väter. Wir wollen aufrichtige und volle Freiheit für Alle und auf allen Gebieten des Staatslebens.

Das Centralcomité der katholischen Volkspartei.

Lender, Landtagsabgeordneter.
Edelmann, Stiftungsverwalter.
Dr. Leop. Fischer, prakt. Arzt.
Förderer, Landtagsabgeordneter.
Gottwald, Oekonom.

Dr. Hansjakob, Pfarrer.
Knörr, Kaufmann.
Marbe, Landtagsabgeordneter.
Oberle, Stadtpfarrer.
Reichert, Kaufmann.

Schäffle, Kammerer.
Schwendemann, Geistl. Rath.
Vogel, Gerichtsnotar a. D.

Zu zahlreichem Abonnement auf den Badischen Beobachter für den Monat September laden wir ergebenst ein. Bestellungen werden von allen Postanstalten entgegengenommen.
Karlsruhe, 20. August 1873. Die Redaktion.

Deutschland.

* Karlsruhe, 19. Aug. Die „Bad. Landeszeitung“ fordert uns auf, den Reintens'schen Brief vollständig unseren Lesern mitzutheilen. Wir haben bekanntlich einen kurzen Auszug aus demselben gebracht, und zwar in ähnlicher Weise, wie dies von andern Blättern geschehen ist. Wir geben aber der „Bad. Landeszeitung“ die Versicherung, daß wir den Brief unbeanstandet unseren Lesern vorlegen würden, wenn er statt seiner übermäßigen Länge nicht allzu sehr den Umfang desjenigen überstiege, welchen Herr Reintens an Louis Napoleon geschrieben und welcher bekanntlich neuestens aus den Stilübungen teutonischer Bettelpatrioten publicirt worden ist.

Wir hatten neulich der „Constanzer Zeitung“ gegenüber gesagt, es sei doch ganz unerhört in diesem Musterlande, wenn man sich, wie das Auftreten jenes Blattes gegen Herrn Rizzi beweist, vor dem Forum eines Amtsverkündigers entschuldigen oder rechtfertigen müsse, sobald man im Verdacht stehe, dem Beamtenblatt mißliebige Besuche erhalten zu haben. Die „Constanzer Zeitung“ erwidert nun Folgendes hierauf, was wir als eine abermalige Probe der leichtfertigen Manier wiedergeben,

mit welcher das genannte Blatt in seiner Polemik zu Werke geht:

„Im „Höhgauer“ finden wir eine Erklärung des Herrn Rizzi, worin er das Gerücht, daß er sich für eine Candidatur im Wahlbezirk Eugen persönlich bewerbe, als eine müßige oder tendenziöse Erfindung bezeichnet. Dem „Badischen Beobachter“, welcher es gar nicht begreifen kann, daß man mit solchen Vermuthungen auf Herrn Rizzi verfährt, wollen wir nur in's Gedächtnis zurückerufen, daß vor 2 Jahren Herr Rizzi der von Baron v. Hornstein und Sonnenwirth Distel empfohlene Gegencandidat des Herrn Dr. Gerer war, aber freilich bei der Wahl nur 25 Stimmen erhielt, während Dr. Gerer mit 88 Stimmen gewählt wurde.“

Wenn man sich auf diese Weise um die Ecke drückt, da hört denn doch Alles auf! Haben wir denn ein einziges Wort geäußert, welches darauf schließen ließe, daß „der Bad. Beobachter“ es gar nicht begreifen kann, daß man mit solchen Vermuthungen auf Herrn Rizzi verfährt?! Da haben wir's wieder mit einem Stück „Wahrheit“ zu thun, wie sie in der „Constanzer Zeitung“ so oft nach ihrer Art tractirt wird. Wenn wir sagen, wir fänden es unwürdig, daß man sich vor einem solchen Richterstuhl wegen empfangener Besuche rechtfertigen müsse, so erzählt die „Constanzer Zeitung“ eine alte Wahlgeschichte, die nicht im Entferntesten zur Sache gehört, es sei denn, daß sie annähme, Herr Rizzi sei um so mehr verpflichtet, sich vor dem Amtsblatt zu entschuldigen, weil er einmal ohne die Sanction der Bureaucratie zum Candidaten für den Landtag in Aussicht genommen worden sei! Das wäre denn doch eine Annäherung, die über's Bohnenlied gieng, uns aber auch nicht im Mindesten wundern würde, da die Wunder die-

ser Art in unseren Tagen bekanntlich üppig genug in die Aehren schießen.

Nil admirari, sagt Horaz, und das fiel uns wieder recht lebhaft bei, als wir neuestens in der „Bad. Landeszeitung“ lasen — und wir zweifeln nicht, die kath. Presse Deutschlands wird diesen Fall ebenso wenig unbeachtet lassen, wie die von uns besprochene prachtvolle Stelle in der Rede des hiesigen Bürgermeisters Lauter —, weil in Wallbörn und Bühl Bürgermeister sind, die der katholischen Volkspartei angehören und die Kühnheit haben, auch nach ihrer Wahl sich vom Liberalismus nicht in's Schlepptau nehmen zu lassen, werde es „geradezu eine Pflicht der nächsten Landtagsperiode werden, den Staat von solchen Zuständen zu reinigen.“ Was damit gemeint ist, wird noch deutlicher durch die Frage: „Kann der Staat noch verschiedene Parteigänger dieser Kriegshunde im Staats- und Gemeindegeld dulden?“ So ist's recht, je toller, desto besser; je mehr Verlangen nach der nackten Gewalt, desto rascher bricht sich der Servilismus das Genick. Der Landtag soll also, wird in dem Blatt, das den brutalsten Polizeiautokratismus wieder heraufbeschwören möchte, offenbar befürwortet, decretiren, daß das passive Wahlrecht nur noch für die Servilen gilt, nicht aber für Leute, die es wagen, einem beliebigen Blättchen der servilsten Richtung wegen dessen rohen und brutalen Ausfällen gegen die Mehrheit der Bürgerschaft der Stadt und weiteren Umgebung nicht auch noch seine Schimpereien aus der Stadtkasse bezahlen zu wollen. So liegt nämlich der Fall in Bühl. Hier

existirt ein Blättchen, für dessen Dasein auch nirgends ein ersichtlicher Grund vorhanden ist; selbst die amtlichen Anzeigen erscheinen, wie uns mitgetheilt wird, größtentheils im „Badener Wochenblatt“. Das Bühler Blättchen hat das Aeußerste geleistet, um den Gefühlen der überwiegenden Mehrheit von Bühl und Umgegend zu nahe zu treten; es hat sich erdreistet, als Herr Bürgermeister Hug bei seiner Wahl ein Programm unparteiischer Gerechtigkeit nach allen Seiten hin aufstellte und die Unabhängigkeit seines Amtes von allen unberechtigten Einflüssen betonte, dasselbe, wie wir erfahren, sofort zu verdächtigen. Und ein solches Blättchen soll man auch noch unterstützen? Wie naiv! Das verlangen die nämlichen Leute, die allen katholischen Blättern tagtäglich den Untergang wünschen, die es auf's Lebhafteste billigen, daß der kath. Presse alle amtlichen Bekanntmachungen ohne Unterschied entzogen werden, ja, die sogar vor Wuth schäumen würden, wenn ein Beamter es wagen sollte, Anzeigen einem von diesen Blättern zuzuwenden! Vor einiger Zeit sind in dem Bühler Blättchen bandwurmartige Fortsetzungen von Artikeln erschienen, die den kath. Anschauungen von Stadt und Land jener Gegend Hohn sprachen und denen die Absicht zu Grunde lag, dem „Katholicismus“ dorten auf die Beine zu helfen, — wie stolz und triumphirend meinten da die Landesbase und Consorten unisono, jetzt werde den Leuten erst das richtige Licht aufgehen! Das Bühler Wochenblatt wurde in reclamenhafter Weise verherrlicht, wie wenn das jetzt der Wegbahner sein werde für all die neumodisch-servile Weisheit, die nunmehr in Bühl und Umgebung zum Triumph gelangen werde. „Stolz lieb ich den Spanier!“ — und jetzt ach! wie armselig nimmt sich das klägliche Gewinsel in der Landesbase aus: der Bürgermeister von Bühl „arbeite auf den Ruin eines Mitbürgers hin!“ Der Ruin der „Überbergler“, wie die Landesbase zum Gelächter aller Leute uns nennt, wird tagtäglich von der servilen Schaar in allen Tonarten gesungen, — die vaterlandslosen Reichsfeinde muß man von sich stoßen, hat ja erst neulich der Residenz-Bürgermeister zum Besten gegeben, und den Katholiken andrerseits muthet man zu, noch all die Schmähungen, die auf sie gehäuft werden, mit ihrem hart verdienten Geld großzuziehen und heranzufüttern! Man weiß nicht, ob man den Unverstand oder das Uebermaß rücksichtsloser Anforderungen mehr bewundern soll!

Konstanz. (Altenstücke zur Altkatholikenangelegenheit.)

Die Stellung der Katholiken in Konstanz zu dem Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes, hier die Befolgung des Spitalpfarrers betreffend.

An Herrn Stadtpfarrer Pfaff hier.

Auf Ihre Beschwerde vom 22. März d. J. Nr. 82 wegen der vom Gemeinderath dahier verfügten Siftirung des Pfründeeinkommens der Spitalpfarre haben wir Ihnen, nachdem Groß. Ministerium des Innern ausgesprochen hat, daß es keinen Anlaß habe, von Oberaufsichtswegen einzugreifen, sondern die Beschwerde gemäß §. 10 Abs. 3 der landesherrlichen Verordnung vom 18. Mai 1870 (Ges.-Bl. Nr. 37) von uns als der nächst vorgelegten Aufsichtsbehörde zu verbescheiden sei, zu eröffnen: Der Gemeinderath in Konstanz als Spitalstiftungsbehörde hat die Bezahlung der bisherigen Bezüge der an der Spitalkirche angestellten Geistlichkeit aus dem Spitalfond durch Beschluß vom 13. März d. J. eingestellt, weil er die rechtliche Verpflichtung hiezu beabredet, und die ganze Frage wie aus einer ausdrücklichen Erklärung vom 21. März d. J. hervorgeht, dem rechtlichen Austrag zuzuführen wünscht. Bei dieser Sachlage sehen wir uns nicht veranlaßt, Ihrer Beschwerde eine weitere Folge zu geben, überlassen Ihnen vielmehr, Ihre Ansprüche auf dem gerichtlichen Wege zu verfolgen.

Konstanz, 12. August 1873.

Groß. Bezirksamt.

(gez.) Flad.

(Fr. St.)

Aus dem Bezirke Radolfzell, 18. Aug. Gestern Nachmittag 3 Uhr wurde die neue Hofstraße feierlich dem Verkehr übergeben unter einer großen Menge Volkes, Bällerschüssen, Fahnen Schmuck und Festreden. Der Musik- und der Gesangverein von Radolfzell belebten die etwas trocknen Reden durch treffliche Aufführungen. Auf der neuen Nach-Brücke bei Moos sprachen die Herren Ingenieur Nischam, der schon in „liberalen Wahlen“ etwas machte, Bürgermeister Bogt von Radolfzell und Kath.schreiber Engelman von Moos, der am besten sprach und die Geschichte der Hörener Straße berührte. Nachher war nach dem Programm gefellige Unterhaltung im Wirthshaus zum Moos, die aber schließlich sehr ungemüthlich

wurde und zeigte, daß die sog. Straßeneinweihung hauptsächlich auf eine liberale Wahlagitatio hinaus lief. Da wurden verschiedene Reden und Toaste gehalten, u. A. wieder vom Ingenieur Nischam und Bürgermeister Bohner, der ein Hoch auf den Abg. Müller ausbrachte, an dem Kürze das Allerbeste war. Nun beging Kreisrath Dutille von Dehningen die Taktlosigkeit, nicht bloß den liberalen Abgeordneten über den grünen Klee zu loben, ihm weiß Gott was für Verdienste zuzuschreiben, so daß die Leute staunend einander ansahen, sondern auch die Gegenpartei in's Gebet zu nehmen, sie zu beleidigen und eine Wahlrede zu halten bei einem allgemeinen Feste, wo alle Parteien eingeladen und alle vertreten waren. Schon während der sog. Rede entfernten sich viele, namentlich auch von der städtischen Musik und Bürger von Radolfzell, es fanden unliebsame Dispute und dgl. statt. Alle Gemüthlichkeit hörte auf und zuletzt gab es offene Händel. Die liberale Partei versteht es meisterhaft, Feste zu arrangiren und wird eben nicht belehrt durch die verschiedensten Vorgänge, die beweisen, daß die Schwarzen nicht gewillt sind, überall sich beleidigen zu lassen. (Fr. St.)

Freiburg, 18. Aug. In einer Zeit, wo die Manchester-Lehre noch dominiert, liegt es nahe, selbst die Geldcirculation dem Zufall, der Bosheit, dem Wucher, der Willkür zu überlassen. Die Manchester'sche Schule schlägt bekanntlich die bestehenden Organisationen auseinander und erlaubt den einzelnen Trümmern, sich beliebig wieder zusammenzufinden oder — auch nicht, was dann eine „Lösung“ genannt wird, während es lediglich eine „Auflösung“ ist.

Die Staatsgewalt wird indeß demnächst wenigstens in dieser Hinsicht überflüssig erscheinen, wenn unter ihren Augen, theilweise unter ihrer Theilnahme, jahrelang gewisse Münzen zu bestimmten Werthen angenommen, ausgegeben und auf solche Weise sanctionirt werden, um nachher durch beliebige Handelskammern plötzlich bald so, bald so, der Entwerthung zu verfallen.

Wo ist das Ende dieses Treibens? bei welcher Münze und bei welchem Curs? Wo die Schorung des armen Mannes, der heute aus einer Sparkasse dreihundert österreichische Gulden zurückerhält, um in kurzer Frist 20 fl. daran zu verlieren?

Mit Büreankraten ist bekanntlich nicht zu streiten, weil sie alles vertheidigen können, sonst dürfte aber allgemein zugegeben werden, daß es eine der ersten Aufgaben der Staatsgewalt sei, den Glauben an die öffentlich approbirten, cursirenden Werthe aufrecht zu erhalten und wenn dieß nicht möglich, Verlusten vorbeugen zu helfen.

Waldfirch, 17. Aug. Unser Städtchen war innerhalb acht Tagen der Schauplatz zweier nicht bloß der Gattung, sondern fast der Art nach verschiedenen Wallfahrten. Am letzten Sonntag kamen die Feuerwehren der Umgegend herbei, um die neue Pompier'schne einzuweihen zu helfen. Wer die dabei gehaltene Rede des Bürgermeisters von Waldfirch in der Breisgauer Zeitung gelesen (von der trefflichen Weiberrede des Herrn Stadtpfarrers weiß die Ehle nichts!), wird sich überzeugen haben, daß sie ebenso phrasenreich als gedankenarm war. Es that uns fast leid, daß der sonst so streitbare Mann (man erinnere sich an die weiland in Suggenthal gehaltene Rede von der Ausrottung der Ultramontanen) es diesmal nur zu einer schüchternen Anspielung auf die innern Feinde des deutschen Reiches brachte. Indessen machte ein Feuerwehrmann aus der Stadt des Sinkenden das bürgermeisteramtliche Versehen wieder gut und bezeichnete in jetzt üblich taktvoller Weise seinen katholischen Gastfreunden Rom und die katholische Kirche als diesen Feind!

Doch genug hievon. Wenden wir uns zur Festlichkeit des heutigen Sonntags, die um so bedeutender ist, als sie die erste von den Katholiken des Elzthals — gemeinsam ausgeführte öffentliche Kundgebung katholischer Gesinnung ist. Dem Wunsche der hochw. Kirchenbehörde entsprechend, wallten nämlich heute Nachmittags die Gläubigen der Gemeinden Glotterthal, Buchholz, Meibach, Sigelau und Oberwinden in langen Zügen, Männer, Weiber und Kinder, mit ihren Seelsorgern singend und betend der alten St. Margarethenstiftskirche zu, um eine gemeinschaftliche Andacht zum hl. Herzen Mariä für die schwerbedrängte katholische Kirche abzuhalten. Die weiten Räume des Gotteshauses waren dicht gefüllt, als Herr Pfarrer und Definitör Serber von Oberwinden die Kanzel bestieg. Mit warmer Begeisterung und in lebendigen Zügen schilderte der Redner die Wohlthaten, welche die katholische Kirche ihren Kindern, der ganzen Welt, den confessionslosen Staat eingeschlossen, gespendet hat und ohne Unterlaß spendet. Von da auf die gegenwärtige Lage übergehend, forderte er in kräftigen Worten zur

Standhaftigkeit und Opferwilligkeit sowie zum Gebet und Gebrauch der Gnadenmittel für die Sache Gottes und der Kirche auf. In lautloser Stille war die Menge dem beredten Vortrage gefolgt, und wer dieselbe in der Kirche und auf dem Heimwege beten gehört, konnte sich von dem Widerhall überzeugen, den die Festpredigt in Aller Herzen gefunden.

Mannheim, 19. Aug. Das „Mannheimer Journal“ bringt ein Privattelegramm aus Genf vom heutigen Tage, wonach der Herzog Karl von Braunschweig (Bruder des regierenden Herzogs Wilhelm) gestern Nacht plötzlich am Schlagfluß gestorben ist.

Straßburg, 19. Aug. Bei der gestrigen Constatirung der Kreistage haben hier sämtliche Gewählte, im Bezirk Ober-Elsaß nur 32 von 54 Gewählten den vorgeschriebenen Eid geleistet. Die Kreistage Mühlhausen, Gebweiler und Thann sind beschlußfähig, während derjenige von Diebenhofen es noch nicht ist.

Meß, 19. Aug. Die Kreistage von Meß, Chateau Salins, Saarburg und Bolchen sind eröffnet worden. Die Gewählten des Landkreises Meß und der Kreise Diebenhofen, Forbach und Saargemünd haben die Eidesleistung verweigert.

München, 16. Aug. Auf das ungestüme Drängen der Tagespresse hin hat sich das Kriegsministerium veranlaßt gesehen, über die Ursachen der Todesfälle bei dem Marsche bayerischer Truppen von Mexiko nach Sedan am 23. v. M. Untersuchung pflegen zu lassen. Das Resultat derselben ist die herkömmliche Erklärung, daß die Schuld an den bedauerlichen Unglücksfällen lediglich der abnormen Sonnenhitze beizumessen sei und den betreffenden Commandanten keine Verantwortung zur Last fallen könne. (N. B. L. B.)

Frankfurt, 18. Aug. Es wird anscheinend immer unwahrscheinlicher — so läßt sich ein officiöses Correspondenzblättlein vernehmen, — daß der Reichstag zu einer Herbstsession einberufen wird. Die Neuwahlen zum Abgeordnetenhaus sollen nach derselben Quelle nicht vor Mitte November stattfinden. Der neue Landtag würde sodann im Januar zusammentreten, und der neue Reichstag nicht vor dem October 1874 einberufen werden. Nach diesem officiösen Recepte würde nicht nur die Beschlußfassung über das Militärgesetz bis zum Herbst 1874 verschoben werden, es müßte auch die Berathung der wichtigen und schon so oft angekündigten Justizgesetze auf Jahre hinaus verschoben werden, da eine Herbstsession von zwei Monaten kaum ausreicht, um neben den anderen Arbeiten des Reichstages auch diesen umfangreichen gesetzgeberischen Aufgaben gerecht zu werden. Endgültig scheint indessen noch nichts beschlossen zu sein; die Notiz der jetzt vorzugsweise zu officiösen Mittheilungen benutzten „Deutschen Nachrichten“ hat vielleicht nur den Zweck, der Wahlagitatio einen Dämpfer aufzusetzen.

Der deutsche Journalistentag, welcher seit gestern in Hamburg versammelt ist, hat es weder für angemessen, noch mit seiner Würde vereinbar erklärt, nochmals auf den famosen, vom Fürsten Bismarck so heftig vertheidigten Entwurf eines deutschen Preßgesetzes einzugehen. Er hat die Erwartung ausgesprochen, daß der Reichstag den ihm vom Journalistentage überreichten Entwurf berücksichtigen werde. Der gegenwärtige Reichstag würde, nach seiner bisherigen Haltung zu urtheilen, diesen Erwartungen nur in geringem Maße entsprechen, wenn es ihm noch vergönt sein sollte, sich über ein Preßgesetz schlüssig zu machen. Vielleicht ist im nächsten Reichstage die Mehrheit eher geneigt, mit dem „Schutt“ unserer Preßgesetze aufzuräumen. (Frkf. B.)

Trier, 14. Aug. Der Redacteur der katholischen „Mosel-Zeitung“, Herr Dr. Franz Will, ist am 13. d. M. nach langem Leiden im elterlichen Hause zu Köln gestorben.

Berlin, 15. Aug. Wenn die Regierung dafür bezahlt würde, sich möglichst ungeschickt bei den Wahlen zu benehmen, so könnte sie es nicht besser anfangen, als sie es bisher gethan hat. Es geht kaum ein einziger Tag vorüber, der nicht einen neuen derartigen faux pas der Regierungsbehörden bringt. Da hat nun wieder der Regierungspräsident in Schleswig, Herr Bitter, eine große Ansprache an die Schleswig-Holsteiner erlassen, die allerdings, um einen vulgären Ausdruck zu gebrauchen, „nicht bitter“ geschrieben ist, aber jedenfalls nur der schleswig-holsteinischen Landespartei zu Statten kommt, welche sie bekämpfen will. In welchem Umfange das Schriftstück eine verfehlte Manipulation ist, beweist seine Beurtheilung selbst von Seiten regierungsfreundlicher Zeitungen und aller jener Kreise, welche die Verhältnisse in Schleswig-Holstein näher kennen. Fast komisch ist es, daß der Regierungspräsident versichert, die Regierung wolle die Einmischung in

die Wahlen nicht, während er gleichzeitig vor der Landespartei warnt. Herr Bitter war früher Regierungsrath in Posen und, irre ich nicht, so hat er seine Mußstunden mit Erfolg der musicalischen Literatur zugewendet und auf diesem Gebiete einige beachtenswerthe Monographien geliefert. Wenn man daraus seine besondere Befähigung abgeleitet hat, eine hervorragende Stellung in der Regierung einer neuen Provinz einzunehmen, so scheint man sich bitter getäuscht zu haben. — In conservativen Kreisen wird die jüngste Philippica der „Prov. Corr.“, welche gegen die Conservativen gerichtet ist, mit gebührendem Hohn aufgenommen. Mit Recht behandelt die „Kreuzzeitung“ diese neueste Sülbung des officiösen Moniteurs wie den deutschen Aufsatz eines Schülers der mittleren Gymnasialklassen. Seltsamer Weise bringt auch das „Preuß. Volksbl.“ gestern Abend eine furchtbare Enthüllungsgeschichte über das Treiben der Welsenpartei in der Provinz Hannover. Nur munter so fort gearbeitet und es gibt bald in Preußen und Deutschland überall nur Verschwörer und Vaterlandsverräter, wo man das Unglück hat, anderer Meinung zu sein, als die „Prov. Corr.“ und das „Preuß. Volksbl.“, oder diesen Blättern und ihren Gesinnungsgenossen zu mißfallen. (Frkf. Btg.)

Berlin, 17. Aug. Der „Deutschen Reichs-Corr.“ gefällt es außerordentlich, daß hinfort auch die Theologen militairpflichtig sein sollen. Sie sagt: „Den jungen Theologen wird auf diese Weise Gelegenheit gegeben, die schönste ehrenvolle Pflicht des deutschen Staatsangehörigen kennen zu lernen. Sie werden Menschen- und Weltkenntniß erwerben, wozu ihnen das Leben in Klöstern und geistlichen Instituten, Priester-Seminaren u. s. w. keine Gelegenheit bot; vornehmlich aber werden sie lernen, die Staatsgesetze zu achten und sich ihnen zu unterwerfen, lernen, diesen Gesetzen Gehorsam zu zollen, wie sie es bisher nur ihren kirchlichen Obern gegenüber gewohnt waren. Mit Hilfe des Militairdienstes wird der junge Theologe auch den Kirchengesetzen gehorsamer werden und ihm ein solcher Gehorsam auch später nicht schwer fallen, selbst wenn er in [sic] einen Bischofsstiz gelangen sollte. Das erste militairische Gesetzbuch, welches er hier kennen lernt und welches allerdings noch nicht die Genehmigung des Papstes erhalten hat, sind die Kriegsartikel für das deutsche Heer. Die Lecture und Befolgung derselben wird auf ihn sehr heilsam wirken, denn bei diesem am meisten ausgebildeten kategorischen Imperativ fallen alle Spitzfindigkeiten der Dogmen und Allocutionen weg. Darum ist die Verfügung des Kriegsministers als eine wahrhaft deutsche Maßregel mit Freuden zu begrüßen.“ Daß die Caserne die eigentliche hohe Schule der Menschen- und Weltkenntniß ist, wußten wir längst; freilich belehren uns die gerade in der letzten Zeit so zahlreich durch die Blätter laufenden Militär-Excesse und Scandale, daß sich in den Casernen manchmal auch Unmenschen finden. Was aber die Kriegsartikel betrifft, so gehen wir da noch einen Schritt weiter, als das freiconservative Organ. Wir möchten vorschlagen, alle Preußen unter diesen „am meisten ausgebildeten kategorischen Imperativ“ zu stellen. Dann fallen alle Spitzfindigkeiten der gesetzgebenden Versammlungen und der Juristen weg. Neu wird der „D. Reichs Corr.“ vielleicht sein, daß augenblicklich einige Theologen sich zwar nicht in, wohl aber auf Bischofsstizen befinden, welche mit der Waffe gedient haben. Der Erzbischof von Köln diente bei der Infanterie, der Bischof von Münster bei der Artillerie und der Bischof von Mainz als Cavalierist. Es ist in der That überraschend, zu sehen, wie gerade diese drei Herren vor allen übrigen Oberhirten durch „Gehorsam gegen die Staatsgesetze“, wie die „Deutsche Reichs-Correspondenz“ ihn versteht, sich auszeichnen. Oder sollte es nicht wahr sein, daß die genannten Herren wiederholt ihre Zustimmung zu den Kirchengesetzen ausgesprochen haben? So weit im Spaß. Wenn aber die „D. R.-C.“ weiter sagt: „Mehrere Erzbischöfe erklärten gerade heraus, sie wären außer Stande, falls die bisherige Befreiung der katholischen Theologen auch ferner aufgehoben bleiben sollte, den Bedarf an Geistlichen für das Land zu stellen, weil gerade durch diese Begünstigung der Befreiung vom Militairdienst der größte Theil der jungen Leute, welche sich dem kath. Priesterstande widmen, sich bestimmen lassen, in das geistliche Amt einzutreten“, — und wenn das saubere Blatt davon Veranlassung nimmt, vom Patriotismus und der Vaterlandslosigkeit des Klerus zu sprechen, dann müssen wir im Ernste fragen, welcher Bischof die mitgetheilte Erklärung abgegeben habe. Unwahr wäre sie jedenfalls; daß aber ein Bischof so etwas geküßelt habe, können wir unmöglich glauben. (R. W. B.)

Berlin, 19. Aug. Der Capitän zur See Werner ist mittelst Ordre des Chefs der Admiralität vom 15. d. M. zur Uebernahme der Geschäfte des Oberverftdirectors in Wilhelmshaven commandirt worden.

Posen, 18. Aug. Der Erzbischof Ledochowstky hat in der Angelegenheit des Pfarrers Arndt zu Fiehe eine neue gerichtliche Vorladung zum 28. d. M. mit dem Hinzufügen erhalten, daß er im Falle seines Ausbleibens in contumaciam verurtheilt werden würde.

Ausland.

Wien, 18. Aug. Die Preisvertheilung hat heute Vormittags vor den Mitgliedern des kaiserlichen Hauses, unter Anwesenheit der Minister, des diplomatischen Corps, Behörden, Gemeindevertretung und Ausstellungscommissionen stattgefunden. Der Erzherzog Rainer begrüßte den Erzherzog Protector Karl Ludwig als Stellvertreter des Kaisers und überreichte demselben das Verzeichniß der zuerkannten Preise. Erzherzog Karl Ludwig sprach den Mitgliedern der Jury die Anerkennung des Monarchen für ihre aufopferungsvolle Mühewaltung aus, indem er die hohe Bedeutung der Ausstellung betonte und nahm dann eine Ausarbeitung der internationalen Jury entgegen, worauf der Generaldirector das Verzeichniß der vertheilten Ehrendiplome verlas und ein gedrucktes Verzeichniß der zuerkannten Preismedaillen vertheilt wurde. — Gruppe für graphische Künste: Die Collectiv-Ausstellung der württembergischen Buchhändler und Xylographen in Stuttgart. — Gruppe für Maschinenwesen: Heilmann Ducommun und Steinlen zu Mülhausen in Baden. — Gruppe für wissenschaftliche Instrumente: Breithaupt und Sohn in Cassel. — Gruppe für musicalische Instrumente: Schiedmayer und Söhne in Stuttgart und Waller in Ludwigsburg. — Gruppe für Bauwesen: das württembergische Ministerium des Innern, die Oberdirection der badischen Wasser- und Straßenbauten. — Gruppe für Unterrichtswesen: Landwirthschaftliche Akademie Hohenheim in Württemberg, das württembergische Ministerium für Kirchen- und Schulwesen und die königliche württembergische Commission für gewerbliche Fortbildungsschulen erhielten Ehrendiplome. — In der Gruppe für Land- und Forstwirtschaft: Dr. Blantzenhorn in Karlsruhe, die Centralstelle für landwirthschaftliche Vereine in Darmstadt. Die Centralstelle für Landwirthschaft in Stuttgart, die landwirthschaftliche Centralstelle in Karlsruhe, die großherzogliche Domänendirection in Karlsruhe und das badische Handelsministerium. — Gruppe für Textil- und Bekleidungsindustrie: die Centralstelle für Gewerbe und Handel in Württemberg und die Gesellschaft für Spinnerei und Weberei zu Göttingen in Baden. — Gruppe für Leder- und Kautschukindustrie: Dörr und Reinhardt Cornelius Heyl in Worms. — Schließlich dankte der Aussteller Leitenberger Namens der Aussteller in begeisterter Rede für die Förderung der Ausstellung durch den Kaiser und brachte ein dreimaliges Hoch auf denselben aus.

Paris, 18. Aug. Umfangreiche Befestigungsarbeiten bei Belfort sollen zu Anfang September begonnen werden. — Die Nachricht von dem Erlaß eines Manifestes Seitens des Grafen Chambord ist als unbegründet zu bezeichnen. — Meldungen aus Bilbao bestätigen, daß bei der Beschleßung spanischer Schiffe durch die Carlisten auch englische und französische Schiffe von Kugeln getroffen worden sind. Die Commandanten der englischen und französischen Kriegsschiffe hatten darauf eine gemeinschaftliche formelle Aufforderung an die Carlisten gerichtet, ihre Flaggen zu respectiren, was aber, wie „Agence Havas“ hervorhebt, eine Anerkennung der Carlisten als kriegführende Macht nicht involvirt.

* In Paris wird allgemein versichert, daß der Graf von Paris bereits seine förmliche Abdankung und Unterwerfung in einem besonderen Aktenstück dem Grafen Chambord zugestellt habe. Einzelne Orleansisten liberaler Färbung, die vorzugsweise im Süden ihren Sitz haben, wollen von der Fusion nichts wissen und beschuldigen den Grafen von Paris, daß er mehr zugestanden, als er zu thun überhaupt nur berechtigt sei. Gambetta, obgleich seit den jüngsten Kämpfen und Veränderungen sehr abgeblaßt, meint mit Sicherheit, seine Zeit werde bald kommen, und Thiers vollends sieht die Lage der Dinge ganz rosig an, da er ausdrücklich die Fusion für unmöglich bezeichnet hat und der Ansicht ist, daß man ihn bald wieder werde rufen müssen. Daß der alte Herr immer noch so ehrgeizig ist, während er doch eher daran denken sollte, daß dem Laufe der Natur ge-

mäß der Senfmann viel näher ist, um den Franzosen den Ruf nach ihm zu ersparen!

London, 16. Aug. Die Nachrichten über Wegnahme des englischen Dampfer Deerhound gewinnen neuerdings keineswegs an Klarheit, dagegen liegt es klar am Tage, daß die Sache Veranlassung zu Erörterungen zwischen der spanischen und der englischen Regierung geben wird, welche das viel besprochene Capitel über Waffeneinfuhr noch um einiges Material bereichern dürften. Was zunächst den Thatbestand anbetrifft, so meldet der Correspondent des „Standard“ in Biarritz, dem man überhaupt die ersten Mittheilungen über den Vorfall verdankt, unter dem Datum vom 14. d. Folgendes: „Die Wegnahme des Deerhound fand in einiger Entfernung von Fuentarabia statt, ehe das Schiff die vollständige Landung seines Cargo bewerkstelligt hatte. Ein Corps von 40 berittenen Carlisten und etwa 2000 Mann zu Fuß mit 18 Ochsenkarren wartete an der Küste. Wie es heißt, zog das Schiff erst die englische Handelsflagge und dann später die Nationalflagge auf. Das spanische Kanonenboot Bonaventura, welches außerhalb lag, kam heran, legte sich Bord an Bord und nahm den Dampfer weg, da sich bei der Untersuchung herausstellte, daß 1500 Gewehre und 100,000 Patronen seinen Cargo ausmachten. Widerstand wurde nicht geleistet. Der Deerhound führt auch gar keine Geschütze. Die widersprechendsten Gerüchte, sämmtlich mit der politischen Farbe der Urheber getränkt, sind über den Vorfall in Umlauf. Die Freunde der Carlisten erklären, die britische Flagge sei angetastet und die französische Neutralität verletzt worden. Dabei wird dem Verdacht Raum gegeben, daß der Lootse mit einem spanischen Passe segelte, der in spanischen Gewässern unberücksichtigt blieb. Obgleich die Yacht Waffen an Bord hatte, erklärt der britische Consul, Oberst Stuart habe sich vor einigen Wochen mit der Mannschaft bei ihm angemeldet und sich nach Kohlen und einem Sanitätspaß für seine nach dem Mittelmeer bestimmte Yacht umgesehen. Der spanische Consul, der dem Deerhound nicht recht traute, und nicht übel Lust hatte, ihn wegzunehmen, mußte sich zufrieden geben, als ihm Papiere vorgezeigt wurden, nach welchen das Schiff eine harmlose englische Vergnügungs-Yacht war. Wie es scheint, wird die englische Regierung in keiner Weise mit der Sache zu thun haben. Der Deerhound nämlich segelte allerdings unter britischer Flagge, wurde aber von carlistischen Officieren zu carlistischen Zwecken benutzt und dann von den spanischen Behörden auf frischer That gefaßt. Die einzige zweifelhafte Frage ist die, ob die Wegnahme in französischen Gewässern erfolgte. Hier scheint Niemand darüber im Klaren zu sein, wo die französischen Gewässer anfangen oder aufhören. Die französischen Blätter veröffentlichen tolle Geschichten über den Vorgang. Eines behauptet beispielsweise, daß der Deerhound 40 Pferde gelandet habe, während er in Wirklichkeit kein einziges hätte unterbringen können. Oberst Stuart und die Mannschaft werden in San Sebastian gefangen gehalten und sollen als Seeräuber gerichtlich belangt werden.

Notales.

Offenburg, 15. Aug. Das hiesige Progymnasium war im letzten Jahre von 122 Schülern besucht, von denen im Laufe des Schuljahres 18 anstraten. Das diesjährige Programm erschien, wie das vorjährige, ohne wissenschaftliche Beilage. Die Herren Professoren sind eben sehr beschäftigt.

(A. f. St. u. L.)

* Offenburg, 19. Aug. Letzten Sonntag fand hier das 6. oberheiniische Turnfest statt, zu dem sich 27 Vereine mit ungefähr 400 Mitgliedern aus allen Theilen Badens eingefunden hatten. Der äußere Verlauf des Festes an den beiden Festtagen war wie überall bei ähnlichen Veranlassungen. Den innern Geist dieser Körperkassen kennzeichnet ein Vers des „Willkommgrußes“, den der „Orten. Bote“ den fremden Gästen zurief:

Fort du Wahn der finstern Mächte,
Der auf Unglückszeiten lag;
Nun erstrahle dem Geschlechte
Freien Geistes heller Tag!

Die sieben ersten Preise im Wettturnen erhielten Mitglieder des Pforzheimer Vereins.

* Roth bei Wiesloch, 18. Aug. Jagdaufseher und Waldhüter L. Beckberger von hier wurde nach Wiesloch in's Gefängniß abgeführt, da die gewichtigsten Vermuthungen dafür sprechen sollen, daß er den hiesigen Bürger Jakob Weigand erschossen habe.

Briefkasten.

Nach Freiburg. Anonyme Zusendungen finden nirgends Beachtung, am wenigsten bei Redaktionen. Unsere Leser kennen keinen Bischof Reinke und weisen seine schmähenden Kundgebungen mit Entschiedenheit zurück. „Katholische“ Abonnenten hat der Beobachter nicht und gibt sich noch weniger dazu her, ihnen zum Kirchenblatt zu dienen. Ihre Gehässigkeit gegen den „Gefangenen zu Adolfszell“ verräth genug das Lager, aus welchem Ihre werthe Zusendung stammt. Habete me excusatum und bleiben Sie uns künftig gewogen oder auch nicht, — ganz wie's beliebt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit d. Dr. G. B. Wiffing.

